Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 31

Artikel: Hundstage
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504952

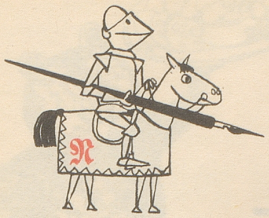
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Und der Inlandbedarf?

Es wäre an der Zeit, daß wir uns in unserer Rolle als Patentdemokraten, die uns wohlmeinende Ausländer zudenken, unbehaglich vorkämen. Denn wir sind bei sorgsamer Selbstprüfung durchaus nicht, wofür uns manche halten: Staatsbürger nämlich, die das offene Gespräch nicht nur predigen, sondern auch praktizieren. Zwischen Predigen und Praktizieren besteht sogar bisweilen – und just, wenn es drauf ankommt – ein sehr erheblicher, schmerzhafter und bezeichnender Unterschied.

Ritter Schorsch hat unlängst, als hierzulande heftig über eine innerpolitische Frage diskutiert wurde, ein paar Zuschriften an eine Redaktion gelesen und einige Gespräche gehört, die ihm die penible Kluft zwischen Theorie und Praxis wieder einmal deutlich machten. Keiner unter den Schreibern und mündlichen Polemikern hätte sich sagen lassen, er sei ein schlechter Demokrat; aber allesamt begnügten sie sich nicht damit, klar und sachlich dem Andersdenkenden zu widersprechen. Vielmehr zogen sie unverzüglich mit Unterschiebungen und persönlichen Anrempelungen vom Leder und bekundeten nicht die mindeste Bereitschaft, sich mit immerhin redlich und ruhig vorgetragenen Argumenten überhaupt auseinanderzusetzen. Von einem patentdemokratischen Verhalten war mithin kein Hauch zu verspüren.

Nicht weniger ernüchternd war, was sich vor ein paar Wochen im Zusammenhang mit einem Gespräch am runden Tisch in der Eidgenössischen Technischen Hochschule zugetragen hatte. Dort wurde vor ein paar hundert Zuhörern über das erregende Thema ‹Vietnam› debattiert – das heißt: eine wirkliche Debatte kam gar nicht zustande, weil das Beifalls- oder Protestgeschrei bisweilen bereits die halben Sätze zudeckte, geschweige denn, daß die Disziplin und der Anstand aufgebracht worden wären, Meinungen und Gegenmeinungen in voller Breite anzuhören und zu erwägen. Sonderbar genug: da gibt es Leute, die sich mit heftigen Bezichtigungen gegen ‹Imperialisten› wenden und lautstark für Demokratie und Frieden agitieren, ohne zu bemerken, daß sie mit dem Niedergröhlen Andersmeinender das genaue Exempel undemokratischen Verhaltens liefern. Der einzige Beweis, den eine solche Veranstaltung liefert, besteht darin, daß es bei uns offenbar Wichtigeres zu tun gibt, als mit Resolutionen demokratische Verhaltensregeln zu exportieren. Voraussetzung für die Ausfuhr ist doch wohl auch in diesem Falle der gedeckte Inlandbedarf!

Wir seien, pflegt man bei uns mit dem wohlgefälligen Blick auf Heinrich Pestalozzi zu sagen, das Land der Pädagogen. Das Belehren liege uns im Blut. Sagen wir besser: das Schulmeistern! Nur ist es längst fällig, uns zu vergegenwärtigen, daß wir erstens keineswegs mehr so unbestritten wie ehedem auf der Zuschauertribüne sitzen und es zweitens zwar uns selber schmeichelt, aber keinem Menschen hilft, wenn wir uns selbstgenügsam als Oberdemokraten und politische Moraltanten etablieren. Gewiß, die formale Demokratie funktioniert im Lande – aber das weitaus Wichtigere, demokratisches Verhalten nämlich, muß immer aufs Neue bewiesen werden. Und dieser Beweis kostet Selbstüberwindung. Wer nur darauf aus ist, sich seine vorgefaßte Meinung bestätigen zu lassen, taugt nichts im Gespräch, das ja von der Konfrontation der Meinungen lebt. Und wer nichts in diesem Gespräch taugt, ist – gelinde gesagt – ein problematischer Demokrat.

HUNDSTAGE

Die Hitze zittert überm Stein
und dringt durch Laubwerk, Zweig und Strauch
bis in den Boden tief hinein
als tropenfieberiger Hauch.

Kein Segel bläht sich kühn und stolz.
Der Wind verzog sich in das Land
der Flaute und ins Unterholz,
wo Schutz und Unterkunft er fand.

Auch er ist schläferig und matt
und hat, erschöpft vom wilden Tun,
sein Vagabundenleben satt,
nur noch gewillt, sich auszuruhn.

Wir sind genau so schlaff wie er.
Die Hunde hecheln und sind faul,
und ihre Zunge, lahm und schwer,
hängt ihnen feuchtwarm aus dem Maul.

Doch nach des langen Tages Schluß
blinkt hell in ihrem Sternbild dann
der weltenferne Sirius,
für den ich diesen Vers ersann.

Fridolin Tschudi